

Das Leiden
unseres Heilandes.

IHS

Das Leiden
unseres Heilands

Zwölf Alberttypen nach Cartons

von

P. Molitor

Mit Dichtungen

von

F.W. Weber,
Verfasser von Dreizehnlinden.

Verlag von Jos. Albert
Kunstverlag und Hof-Kunstanstalt
München
1892



Das Leiden
unseres Heilandes.

Zwölf Alberttypen nach den Cartons

von

P. Molltor.



Mit Dichtungen

von

F. W. Weber,

Verfasser von Dreispeulinden.



Verlag von Jos. Albert
Kunstverlag und Hof-Kunstankalt
München.

[1892]

I. Sieben Fragen.

Willst du vernehmen, was der Heiland sprich?
Du hörst es im Geräusch der Gasse nicht.
Verschieße dich einsam im Kämmerlein,
Geh´in den wilden, weiten Wald hinein;
Der liebe Heiland redet süß und lacht:
 Sei still, gib Acht!

„Als in Gethsemane Mein Kampf begann,
Als Blut und Schweiß von Meiner Stirne rann,
Da, in der Prüfungsstunde harter Noth,
Erkor Ich dir zu Liebe Schmach und Tod.
Du arme Seele, o wie lieb` Ich dich!
 Sag´, liebst du Mich?

Von zwölf Erwählten, die Mir folgten, schied
Der Eine, der aus Habsucht Mich verrieth,
Und von den Eilfen ließ Mich in Gefahr
Verzagt und schwach, der sonst der stärkste war;
Er büßte schwer, er weint´ in bitterer Reu`:
 Bist du Mir treu?

Hast du den Muth zu streiten wie ich stritt,
Gelassenheit, zu leiden, was Ich litt?
Gibst du die Hand den hänf`nen Stricken preis,
Den wunden Leib dem Riemen und dem Reis,
Der Faust des Knechts, dem Speier dein Gesicht,
 und klagest nicht?

Sie haben mich mit scharfem Dorn gekrönt,
In Purpurlumpen spöttisch Mich verhöhnt,
Als Szepter Mir ein dürres Rohr gereicht
Und vor dem König lachend sich verneigt;
Mich jammerte des Wahns; Ich schwieg dazu:
Was thätest du?

Mein schweres Kreuz, Ich trug es mit Geduld:
Viel schwerer war der Menschheit Sündenschuld.
Ich brach zur Erde nieder; keine Rast!
Mich riss empor des Büttels Wuth und Hast;
Da dacht´ Ich dein und Aller: denkst du Mein?
Ja oder nein!

Dann zwischen Erd´ und Himmel schwebt´ Ich da:
Kein Helfer war, kein Tröster war Mir nah;
Der bleiche nur, der Todesengel kam;
Der Mich gelind in seine Arme nahm.
So starb Ich, Mensch, für Alle, wie für dich:
Lebst du für mich?

Nun sprich, du arme Seele, Ich und du,
Wir sind allein, es hört uns Niemand zu:
Willst du Mein Jünger sein, folgst du Mir nach
Durch Dorn und Distel, Spott und Hohn und Schmach?
Trägst du dein Kreuz, wie Ich nach Golgotha?
Nein oder ja!“ -

O lausche, lausche, wie der Heiland spricht,
Du hörst es im Geräusch der Gasse nicht.
Verschließe dich einsam im Kämmerlein,
geh´ in den wilden, weiten Wald hinein;
Der liebe Heiland redet süß und sacht:
Sei still, gib Acht!



Geschnitten v. F. Miltner

Alberttypie v. Max Albert

II. Am Oelberge.

Beendet war das letzte Ostermahl,
Der neue Bund gestiftet und begründet;
Der Heiland ging entgegen Seiner Qual,
Das Herz von heil'ger Liebesglut entzündet.
Er wußte wohl, was Ihm bereiotet war,
Erfüllen sollt' und mußt' sich noch heute;
Schon harrte Sein der Mörder wilde Schar,
Die von den Priestern aufgehetzte Meute.

Gethsemane! Trüb dämmerte die Nacht,
Unheimlich rauscht' es in des Oelbaums Zweigen:
Er kam, der Schmerzensmann; Er schritt so sacht,
Es folgten Ihm die Eilf mit düsterm Schweigen.
Welch eine That hatt' Er sich vorgestellt!
Welch ein Erbarmen, Menschen nicht zu fassen!
Die Sündenlast zu sühnen einer Welt,
Will Gottes Sohn Sich schmachvoll opfern lassen!

Was menschlich in Ihm war, entsetzte sich
Ihn überkam ein Trauern und ein Bangen;
Er sank zur Erde nieder, er erblich
Und blutig rann der Schweiß von Stirn und Wangen.
Er rief: „ O Vater, kann es möglich sein,
Laß diesen Kelch an Mir vorübergehn!
Tief beugt Mich, tief des Werkes Last; allein
Mein Wille nicht, Dein Wille soll geschehen“!

Fern von den Seinen rang Er, übermannt
Von Todespein, in tiefsten Schmerz versunken:
Er trat zurück; Er suchte sie und fand
Die liebsten Drei betäubt und schlummertrunken.
Vereinsamt stand Er da in Seiner Not
Und sprach wehmütig klagend: 20 ihr Schwachen,
Ihr seht, Ich bin betrübt bis in den Tod,
Und könnt nicht eine Stunde mit Mir wachen?“

„Ihr ruht und schlaft? o schlaft! In dieser Nacht
Wird überliefert wie ein Missethäter
Der Menschensohn in Seiner Feinde Macht.
Auf, laßt uns gehn: schon naht Mir der Verräther.“ –
So sprach der Herr. Entschieden war der Streit;
Ein Himmelsbote trug Ihm Gottesstärke:
Jetzt stand Er da, entschlossen und bereit
Zum größten Sieg, zum Welterlöserwerke.



Zeichnung von P. Molitor

Abtastung von Jos. Albert

20 NICHT MEIN WILLE GESCHEHE, SONDERN DER DEINE! 20
(Luc. Cap. 22 V. 42.)

VERLAG VON JOS. ALBERT IN MÜNCHEN.

III. Verrath.

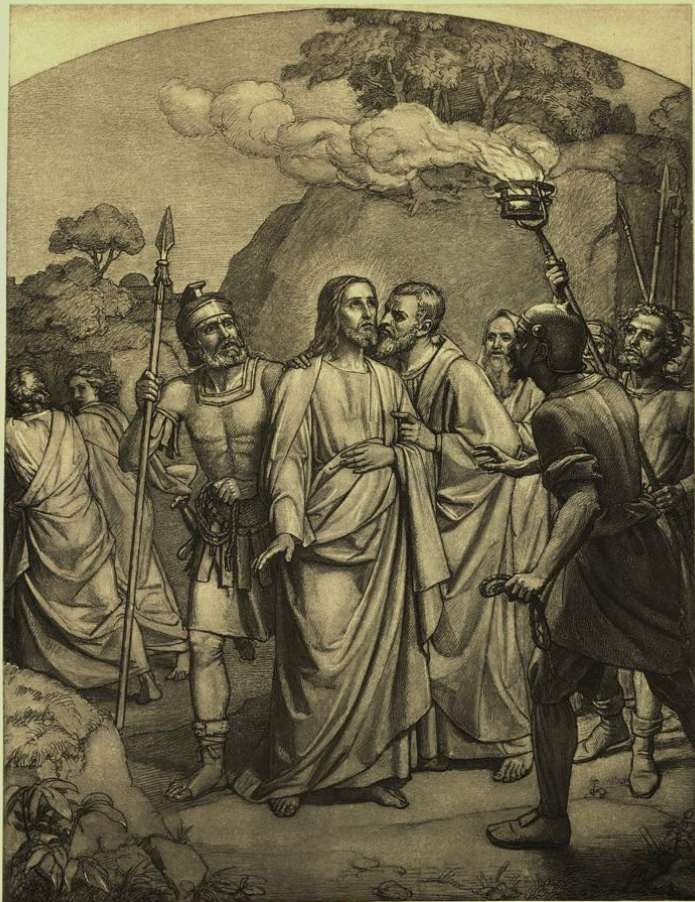
Ischariot, der unglücksel'ge Mann,
Ihn hielt der böse Geist in seinem Bann
Wie ein gefang'nes Thier in erz'ner Schlinge.
Des Heilands milder Warnung hört' er kalt,
Doch hört' er: „Was du thun willst, Thu' es bald!“
Er floh und nahm die dreißig Silberlinge.

Der Mond verbarg erschrocken sein Gesicht,
Der Oelberg lag in trübem Dämmerlicht
So bang und still, daß kaum ein Halm sich rührte.
Da nahten sie mit Fackeln, Schwert und Speer,
Der Gottesfeinde grimme Schar, und er
Der falsche Freund, der Arge, der sie führte.

Weh Dir, Du fromme Taub' im Osternest! –
Er raunt: „Ihn, den ich küsse, haltet fest!“
Da küßt Ihn Judas: „Sei begrüßt, o Meister!“ –
O Erd und Himmel, seid ihr blind und taub?
Verschlingt nicht gleich der Abgrund seinen Raub,
Zermalmt ihn nicht der Zorn der Wolkengeister? –

Die Pharisäer lächelten voll Hohn;
Die Schergen stierten drein; die Jünger floh'n,
Die eben noch der Treue sich vermessen.
Der auszuharren bis zum Tod verhieß,
War's Petrus nicht, der jetzt den Herrn verließ?
Ach Lieb' und Huld, wie sind sie bald vergessen!

Der sanfte Dulder sprach: „Laßt Jene ziehn;
Ich bin es, den ihr sucht!“ Sie griffen Ihn,
Sie banden Ihn und zerrten Ihn von hinnen. –
Der Kidron weinte laut; der Mond verschwand,
Tiefdunkle Nacht verhüllte Stadt und Land
und Finsternis des Tempels graue Zinnen.



Geschnitten v. P. Möller

Alberttype v. Joh. Albert

„SEI GEGRÜSST RABBI!“
(Marc. Cap. 14 v. 46)

VERLAG VON JOH. ALBERT IN MÜNCHEN.

IV. Vor Kaiphas.

Ihr bläht euch auf den heil'gen Stühlen,
Buchlose Frevler, ihr entweiht,
Um heißen Rachedurst zu kühlen,
Dies Haus und euer Priesterkleid!
Was gilt es euch, das recht zu beugen,
Wenn nur der Menschenfreund verdirbt?
Zum Schein nur heischt ihr falsche Zeugen,
Das Urteil spracht ihr längst: „Er stirbt!“

Wie schrei'n sie laut: „Er darf nicht leben,
Verwünschung auf des Frevlers Haupt,
Der Sünd' und Schande zu vergeben,
In Seinem Hochmut sich erlaubt!
Der nach der Gunst des Pöbels trachtet,
Bei Heiden und bei Zöllnern weilt,
Und unsre Satzung so verachtet,
Daß er am Sabbat Kranke heilt!

Der dreiste Prahler, der verheißen,
Den Tempel, schwer aus Stein gehau'n,
In dreien Tagen abzureißen
Und herrlich wieder aufzubau'n;

Den Tempel, den der Übelthäter
Beschimpft mit euch und GeißelhieB,
Als Er die Opferer und Beter
Zornmüthig aus der Halle trieb.“

Drauf Kaiphas: „Du hörst die Klagen,
Zu reden warst du stets geneigt,
So rede jetzt: Was kannst du sagen
zu Deinem Schutz?“ - Der Heiland schweigt.
Der Priester ruft, die Händ´ erhoben,
Im finstern Auge Haß und Hohn:
„Du schweigst? Bei dem Allmächt´gen droben,
Gib Antwort: Bist Du Gottes Sohn?“

„Du sagst es“, spricht der Heiland leise.
Da fährt der Heuchler jäh empor:
„Wozu bedarf´s noch der Beweise?
Du lästerst Gott vor Aller Ohr!
Zu lange nur, nur zu geduldig
Trug Israel Dein Gaukelspiel:
Hinweg, des Todes bist Du schuldig,
Das Stück ist aus, wir sind am Ziel!“ -

Mit rohen Häschern beim Verglimmen
Des Feuers, das im Vorhof schwehlt,
Lauscht Petrus den verworrenen Stimmen
In hohen Saal, von Angst gequält.
Da schilt ein Weib: „Ihr klugen Späher,
Was gafft ihr nur? Schaut hin, da steht
Des Rabbi Freund, ein Galiläer,
Hört, wie der Kehlhauch ihn verrät!“

Der Jünger schwört, von Furcht befangen:
„Ich kenn´ Ihn nicht, den Menschen dort!“ -
O Simon Kephas, Stirn und Wangen
Erglüh´n dir nicht bei diesem Wort?
O Simon Kephas, war das Treue,
Die also schnell dem Kleinmut wich? -
Doch sieh, dich foltern Scham und Reue,
Du gehst und weinst bitterlich.



Gemalt von E. Müller

Abgestrichen von J. A. Altmann

„DU ALSO BIST DER SOHN GOTTES?“
(Luk. Cap. 22 V. 70)

VERLAG VON JOSEF ALBRECHT IN MÜNCHEN.

V. Vor den Richtern.

1. Der hohe Rath

Am frühen Tag versammelt war der hohe Rath im
Richthaussaal,
Der Priester wie der Aeltesten und Schriftgelehrten
volle Zahl.
Sie stritten eifrig her und hin, wie rasch und ohne
Volksgeschrei
Der Rabbi, der in Fesseln lag, der Schwärmer, zu
vernichten sei.

Ein hoher Greis, der lange schwieg, erhob sich jetzt
und nahm das Wort:
„Ihr klugen Männer, was ihr sinnt ist unerhörter
Meuchelmord!
Der Fromme, den ihr tödten wollt, mit Staunen sah ich,
was Er that,
Mit Staunen hört' ich, was Er sprach. Laßt ab von Ihm,
das ist mein Rath.

Ist Er's, von dem Prophetenmund verheißen, daß er
kommen wird,
Der gottgesandte Menschensohn, der heiß ersehnte
Völkerhirt?
Er ist es! Mir verkündet es mein ahnend Herz mit
jedem Schlag:
Thut eure That: doch wißt, es kommt der Reue Tag,
der Rache Tag!“ -

Ein Priester sprach: „Wie dreist du bist, Arimathia´s
klügster Mann!
Was dort am Kison einst geschah den Priestern Baals,
denkst du daran?
Verräth dich jetzt dein eigner Mund? Geh´ nur und
schweig! Wir wissen längst
Daß Du mit Bienenlüsternheit am Honig Seiner Lippen
hängst.

Er der Messias? Unser Feind, der Schändung und
Entweihung lehrt,
Der uns den Zehnten untersagt, und frommen
Opferspenden wehrt,
Der selbst den Tempel brechen will? Der Zauber übt
und Wunder thut
Durch Beelzebub? Ersticken wir des Frevlers Stolz in
seinem Blut!“ -

Drauf Einer von den Aeltesten: „Er der Verheißne?
Nimmermehr!
Der Held, der uns erlösen wird? Wo ragt sein Thron?
Wo stampft sein Heer?
Wo sind die Fürsten, die Er zwang, die Völker, uns in
Dienst und Sold? -
Hört nur, noch schreit in Zions Burg der Römeraar nach
Blut und Gold!

Ritt Er in Davids Königsstadt als Königskind auf stolzem
Roß,
Im Purpurkleid, in lichtigem Stahl, mit Reisigen und
Dienertroß?
Gleich einem Krämer kam Er her auf einem Esel,
angeschrie´n
Vom Gassenpöbel, den Er liebt. Wir haben Ihn und
halten Ihn.“

Ein Schriftgelehrter rief voll Hohn: „Welch ein Messias!
Geht, o geht!
Wer kennt Ihn nicht? Er ist der Sohn des Zimmermanns
aus Nazareth!
In Bettlerhütten kehrt Er ein, mit Zöllnern setzt Er
sich zum Mahl,
Und aus gemeinem Fischervolk erwählt Er sich die
Schülerzahl.

Der Weise, der da kommen soll, der Räthsel löst und
Zweifel klärt,
Wird weiser sein als Salomon, den Sabas Herrin
hochgeehrt.
Doch dieses Dörflings Einfalt spricht dem Dorfe gleich
aus dem Er stammt:
Ein Thor, nichts mehr! Was gilt es mir, ob ihn Ihn
freispricht, oder verdammt!“ –

Zuletzt erhob sich Kaiphas: „Des Aergsten hat Er sich
erfrecht:
Wir tödten Ihn, indes bedenkt, der Blutbann ist des
Prätors Recht.
Seid klug: noch schwärmt das Volk für Ihn, das Volk,
ein falsch vielköpfig Thier:
Drum sei der Spruch des Römers Werk, Schuld und
Beweis besorgen wir.“

2. Vor Pilatus

Jerusalem, du schläfst und träumst: um deine Thürm´
und Zinnen wallt
Wie thränenfeuchter Trauerflor der Morgennebel grau
und kalt.

Du träumst so schwer! Die Nacht ist lang; die Sonne
fürchtet aufzugehn,
Sie will die That, die grause That, die Du noch heute
thust, nicht sehn.

Durch deinen leeren Gassen zieht die Häscherschar in
jäger Hast,
Der Kläger und der zeugen Schwarm zu des Pilatus
Prunkpalast.
Gebückt in ihrer Mitte schwankt, gezerrt von Fesseln
links und rechts,
Das müde Opfer blinder Wuth, ein Spott und Spiele des
ärgsten Knechts.

Der Prätor spricht: „ Wer ist der Mensch? Weiß zeiht
ihr Ihn?“ Die Rotte klagt:
„Ein Frevler, der das Volk empört, der trotzigt euch den
Schoß versagt;
Der sich den König Juda´s nennt, ein Bösewicht!“ – Der
Römer lacht:
„Er ist ein Träumer! Straft ihn doch nach eurem Recht
aus eigener Macht!
Ihr dürft es nicht? – Ihr giert nach Blut! – Ein Galiläer
ist der Mann?
Führt Ihn Herodes zu; er ist Sein Herrscher, der Ihn
richten kann.
Ich sprech´ Ihn los“. – Die Menge gafft. Fort geht der
Zug zum Fürstenhaus.
Der Panther liefert seine Raub voll Ueberdruß dem
Tiger aus.

3. Vor Herodes.

Wie freut der träge Wüstling sich, der Weichling, der
in Purpur geht,
Da der Gesalbte. Der ihn mied, als armer Sünder vor
ihm steht!
Jetzt will er sehn. Ob wahr, ob falsch Sein Ruf, von
dem das Land erscholl:
Weissagen wird Er, weil Er muß, und Wunder wirken,
weil Er soll.

Der Gleißner heuchelt: „Dich verfolgt mit Zorn und
Wuth der hohe Rath,
Weil Du die Gunst des Volkes hast und mächtig bist in
Wort und That.
Dir ward Gewalt – wer weiß´ woher? – die menschlich
Können übersteigt:
Beweis´ auch mir mit That und Wort, was Du
vermagst!“ Der Heiland schweigt.

„Man rühmt Dich, daß Du Krüppel heilst, daß Du
Gestorbne neu belebst,
Und daß Du mit Prophetengeist der Zukunft dunkle
Schleier hebst.
Das Schicksal kennst Du dieser Stadt, und meins: ich
bin Dir wohlgenigt: –
Verkünde redlich, was Dein Gott Dir offenbart.“ – Der
Heiland schweigt.

„ Der Juden König willst Du sein: weißt Du, was
Hochverrätern droht? -
Und Gottes Sohn? Vermeßner Wahn! Die Lästerung
verdient den Tod.
Dich loszusprechen steht bei mir. Wenn Du ein Zeichen
mir gezeigt,
Von Deiner Macht, so glaub´ ich Dir. Nun rede,
Mensch!“ Der Heiland schweigt. -

Er schweigt; da schämt sich der Tyrann. Soll er Ihn
tödten? Er erschrickt,
Weil er im Geist des Täufers Haupt, das in der Schale
dampft, erblickt.
Er grollt: „Der ein Prophet? Der Tropf, Er schweigt
nur, weil Er gar nichts weiß.
Er ein Verbrecher? Nur ein Narr! Ich geb ihn der
Verachtung preis.

Herbei ihr Diener meines Hofes: seht da den König,
euren Herrn;
Auf, zieht Ihm an das Ehrenkleid, und huldigt Ihm und
dient Ihm gern!“ -
Sie lachen laut; sie winden Ihm ein lumpig Leintuch um
den Leib,
Sie necken ihn, und kränken Ihn, wie Buben thun zum
Zeitvertreib.

Den Himmelsherrn, den Weltenherrn, vor dem die Engel
betend knie'n,
Die Priester und die Sklavenschar, sie schmähen Ihn und
verhönen Ihn,
Damit, was Jeremias klagt, an Ihm sich jetzt erfüllen
mag:
„Ich ward zum Spott dem ganzen Volk, sein höhnisch
Lied den ganzen Tag.“ -

Jerusalem, was brütest du? Du bist so stumm, so tief
erregt,
So zornig ernst, dem Räuber gleich, der eine Mordthat
überlegt.
Jerusalem, du grimme Braut, dein Bräutigam, - du
kennst Ihn nicht:
Wie Er die Stirn dir küssen will, speist du Ihm frech
ins Angesicht.



Gezeichnet v. P. Müller.

Abgetrieben v. Jos. Albert.

32 SIE VERHÖHNEN IHN²⁰
(Matth. Cap. 27. V. 28.)

VERLAG VON JOS. ALBERT IN MÜNCHEN.

VI. Barabbas.

Und wieder ward der Herr im Spottgewand
Verfolgt von Wuthgeschrei und Hohngelächter
Des aufgeregten und verhetzten Volks
Vor des Pilatus Richterstuhl geführt.
Er war so bleich. Gefesselt stand Er da,
Ganz Demuth, Sanftmuth und Ergebenheit,
Und nur zuweilen glitt Sein müdes Auge
Voll tiefsten Mitleids und unsäglich traurig
Auf Seiner Quäler Schwarm, die siegesfroh
Herangedrängt nach Seinem Blute lechzten.

So giert und stierte schon nach wenig Jahren
Im Zirkus Roms der Wüste wildes Thier
heißhungrig auf die hingeworfne Beute,
Die kühnen Männer und die starken Frau'n,
Die Zeugnis gaben für des Meisters Wort
In Noth und Tod. Die Bestie kriecht und lauert,
Des Opfers sicher, das ihr nicht entgeht,
Und lechzt und labt sich schon im Vorgenuß
An seiner Qual, bis sie mit jähem Sprung
Auf ihren Fraß sich stürzt und ihn zerfleischt
Mit scharfer Klau und mörderischem Zahn.

Weh dir um deinen Blutdurst Israel!
Weh deiner Brut ob deiner Missethat! -

Der stolze Römer sprach verachtungsvoll:
„Was schleppt ihr diesen Mann zum andernmal
Vor meinen Richterstuhl? Ihr klagt Ihn an
Mit viel Geschrei als Meuterer, Empörer
Und Volksaufwiegler. Geht! Vor Aller Ohren
Hab´ ich Ihn wiederholt verhört und nichts
Von dem bewährt gefunden was ihr klagt.
Den Galiläer sandt´ ich zu Herodes,
Daß er, Sein Landesfürst, Ihn richten möge:
Er sprach Ihn frei, wie ich Ihn freigesprochen“. -

Da rief die Rotte überlaut: „Hinweg,
Hinweg mit Ihm, Er ist des Todes schuldig!
Dem Kaiser weigert Er den Schoß und nennt
Sich ihm zum Trotz und Hohn den Judenkönig:
Des Todes ist Er schuldig, fort mit Ihm!“

So schrie und spie die menge, zischt´ und grollte:
Der Dulder stand in stiller Hoheit da,
Auf Seinem Antlitz ruhte Himmelsfriede
Und aus den Augen strahlte wunderbar
Der Widerschein aus einer andern Welt.
Der Prätor sah Ihn an; ihn überschlich
Ein nie gefühltes Grau´n, ein banges Ahnen
Durchschauert ihn wie eines Gottes Nähe. -

„Ist Er es nicht, von dessen Wunderkraft
Das Land mit Staunen spricht, auf dessen Wort
Die wildempörte Wasserflut sich bettet,
Der grüne Baum verdorrt? Ist Er es nicht,
Der Stumme reden, Lahme wandeln heißt,
Und selbst die Todten aus den Gräbern ruft?“ -

Die Warnungsbotschaft seines Weibes fiel
Ihm schwer auf's Herz; sie schrieb: „Ich mahne dich:
Laß deine Hand von dem gerechten Manne;
Ich habe viel im Traum um Ihn gelitten!“

Der Römer sinnt und sorgt. Dann spricht er laut:
„Euch gilt die Heil'ger Zeit als Gnadenzeit.
Herkommen ist es, daß am Osterfest
Euch ein Gefangener freigegeben wird,
Weil eure Väter, sagt man, dieses Tags
Frei aus der Knechtschaft der Egypter zogen.
Wen wollt ihr nun, daß ich die Freiheit schenke,
Barrabas, dem verruchten Straßenräuber,
Dem wilden Mörder, oder Jesus, den
Man den Messias nennt, den Judenkönig?“ –

Wo waren Deine Jünger, Jesu Christ?
Wo all die Hunderte, die Du belehrt,
Getröstet und geheilt? – Sie standen wohl
Verloren hier und dort, sie blickten wohl
Bekommen nach Dir hin; sie thaten fremd;
Sie blieben stumm und hatten nicht den Muth
Zur Seite Dir zu stehn. – Du warst allein!

Da rief die Rotte, von den Hohenpriestern
Und Aeltesten zu tollem Wahn erhitzt:
„Barrabas gib uns frei! Hinweg mit diesem
Ans Kreuz, ans Kreuz mit Ihm!“ – Der Römer sprach:
„Was that er Böses, das den Tod verdient?“
Die Menge schrie nur gieriger und lauter:
„Ans Kreuz mit Ihm, ans Kreuz!“ – Pilatus drauf:
„Ich finde keine Todesschuld an Ihm,
Ich laß' ihn züchtigen und geb' Ihn frei“.

Mißmutig wusch er dann vor allem Volksaufwiegler
Die Hände und rief: „Ich will nicht schuldig sein
Am Blute des Gerechten: Seht ihr zu!“ -
Das Volk dagegen frech und siegesfroh:
„Sein Blut komm´ über uns und unsre Kinder!“

Wie man dem Pantherthier den Käfig öffnet,
Und vor den Habicht wirft die Turteltaube,
So ward hier der Verbrecher losgelassen
Und fromme Unschuld Mördern frei gegeben.

Du aber, Israel, riefst einen bann
Auf dich und dein Geschlecht, der dich belastet
Und dich verfolgt durch die Jahrtausende,
Verachtet und verhaßt, soweit dein Fuß
Der Gotteserde Land und Sand betritt!
Einst kommt der Tag, da dich der Zorn zermalmt
Des Ewigen, der ständig wägt und mißt;
Bei Ihm ist keine Zeit und kein Vergessen:
Jehova rächt, den Alles ist gezählt.



Verlag von J. Neumann, Neudamm

Albertype v. J. Albert

„NICHT DIESEN, SONDERN BARABBAS!“
(Mat. Capitel V. 20)

Verlag von J. Neumann in Neudamm

VII: Die Geißelung.

„Ich laß Ihn züchtigen und geb Ihn frei!“
Du feiger Mann, das ist ein seltsam Richten!
Dreimal erklärst du, daß Er schuldlos sein,
Und überlieferst Ihn den Bösewichten.

Willst du zu Mitleid rühren ihr Gemüth,
Damit sie fürder Seinen Tod nicht heischen?
Ihr Blutdurst wächst, ihr Rachedurst erglöh
Bei jedem Schlag, mit dem sie Ihn zerfleischen.

Willst du mit schnöder Strafe die entehrt,
Sein Judenkönigthum verächtlich machen?
Nur frevle Thaten sind verachtenswerth
Die deinen wirst du heut´ versiebenfachen!

Du ebnest nur den Weg zur Schädelstatt,
Denn Römerordnung ist´s: Wer sein Verschulden
Durch seinen Tod am Kreuz zu büßen hat,
Der muß zuvor der Peitsche Schmach erdulden. –

Das Recht zu schützen bist du hergesandt,
Und leihst dein Ohr ruchlosen Mordgesellen;
Ein Büttelmahl hast du dir aufgebrannt,
Das tilgst du nie, nicht mit des Meeres Wellen!

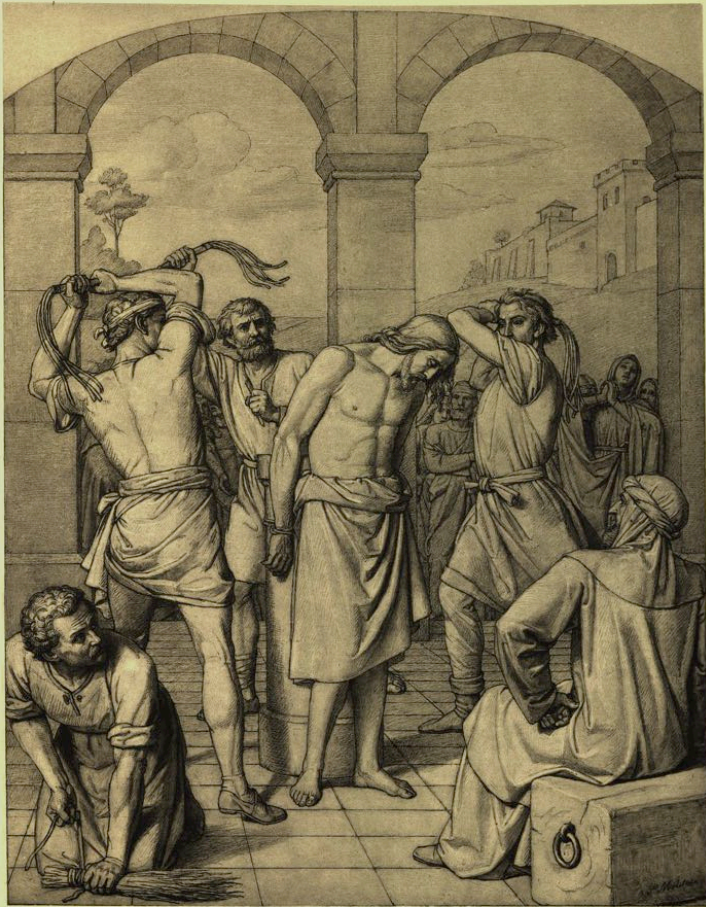
Da steht der Gottessohn am Marterpfahl,
Gefesselt und entblößt die matten Glieder,
Und Geißelhiebe ohne Maß und Zahl,
Wie Hagelschauer, schmettern auf Ihn nieder!

Schon quillt und tropft Sein rosenfarbnes Blut
Aus tiefen Wunden und geschwoll'nen Striemen:
Nur wilder tobt der Henker tolle Wuth,
Nur höher schwingen sie die Knotenriemen!

Er krümmt und windet sich dem Wurme gleich,
Der bubenhaft im Wege ward zertreten;
Er wankt und sinkt! Herr Gott im Himmelreich,
Hörst Du Sein Wimmern nicht, Sein leises Beten?

Stumpfsinnig stiert die öde Menge drein,
Mit kalter Grausamkeit der Schriftgelehrte:
Nur eine teilt des Dulders bittre Pein,
Die Mutter nur, die bleiche, gramverzehrte.

Sie möchte schrei'n von Noth und Angst durchwühlt,
Sie kann nur stumm und händeringend flehen!
O stärke Gott Ihn, der die Schmerzen fühlt,
Und tröste sie, die Ihn muß leiden sehen!



Gezeichnet v. J. Müller

Abgetrieben v. J. A. Albert

„ER WIRD GEZEISSELT WERDEN“

[Luc. Cap. 24. V. 20.]

Verlag von J. G. Albert in München.

VIII. Welch ein Mensch!

Über alle Könige ein König,
Höchster Herrscher über alle Herrscher,
Mit dem kleinsten Winke Deines Auges,
Mit des Mundes schwächstem Hauche könntest
Du vernichten Deine Widersacher;
Doch Du schweigst und duldest alle Marter,
Schweigst und duldest Schmähung und Verachtung
Wie ein todeswürdiger Verbrecher,
Wie ein armer Mensch mit kranken Sinnen,
Den der Pöbel narrt und der den Buben
Auf der Gasse dient zu roher Kurzweil.

Über alle Könige ein König,
Höchster Herrscher über alle Herrscher,
Eine Krone flochten sie aus Dornen,
Eine Königs'kron aus scharfen Dornen,
Die sich ruchlos auf das Haupt Dir drückten.
Warm erquoll Dein Blut in schweren Tropfen,
Rieselnd floss es über Stirn und Wangen
Mit den Thränen, heißen bitteren Thränen,
Die der Schmerz aus Deinen Augen presste.
Doch Du trugst ihn stumm und wieder siegtest
Du im harten Kampf; der Spötter schnöder
Dornenkrone ward zum Siegeskranze.

Über alle Könige ein König,
Höchster Herrscher über alle Herrscher,

O sie ehrten, Deine Folterknechte,
Ehrten Deine königliche Würde,
Hüllten Dich, wie sich´s geziemt, in Purpur,
Reichten Dir, wie sichs gebührt, das Szepter:
Doch der Purpur war ein halbzerrißner
Söldnermantel und Dein Königsszepter
War ein dürres Rohr. Mit Hohngelächter
Beugten sie ihr Knie: „Du Judenkönig,
Sei begrüßt!“ Sie spie´n Dich an, sie trieben
Dir ins Haupt den Stachelkranz, und hämisch
Huldigten sie Dir mit Backenstreichen.

Über alle Könige ein König,
Höchster Herrscher über alle Herrscher,
Willig reichtest Du das Rohr, mit welchem
Dich die Büttel schlugen, nahmst es willig
In die Hand, nachdem sie Dich geschlagen,
Botest dar Dein Haupt, als sie die Dornenkrone
Tiefer Dir in Stirn und Schläfe preßten.
O die Frevler! Als sie nach Dir spieen,
Wandtest Du dein Antlitz nicht zur Seite.

Und nun stehst Du da in Angst und Elend,
Blutig, bleich, erschöpft und ganz entkräftet,
Ganz bedeckt mit Beulen und mit Wunden,
Solch ein Jammerbild, daß selbst der Römer,
„Sehet welch ein Mensch!“ weichmüthig sagte!

Wüthend schrie der Judenschwarm dagegen:
„Fort mit Ihm, ans Kreuz mit dem Verbrecher,
Der sich Gottes Sohn zu nennen wagte!
Gibst du diesen frei, der frechen Muthes
Sich des Judenkönigthums vermessen,
Bist du nicht des Kaisers Freund“ . - Erschrocken
Wich der Mann vor diesem einen Worte.
Freund des Kaisers wollt´ und mußt´ er bleiben,
Stets des Kaisers Freund! - Verdrossen sprach er:
„Nehmt und straft Ihn denn nach eurer Satzung!“ -

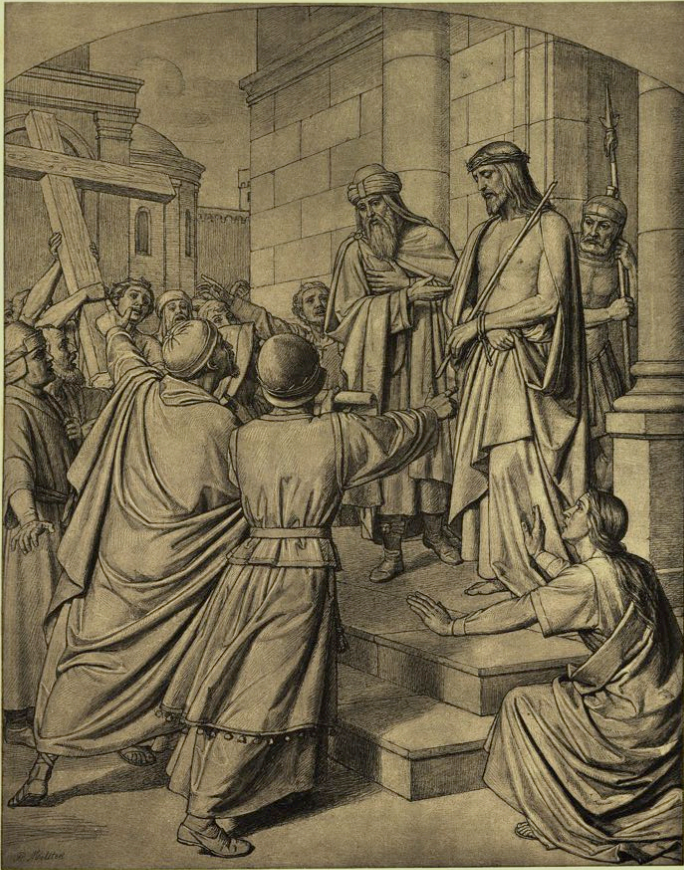
War das Römerstolz, du feiger Römer?
War das römisch Recht, du schwacher Prätor?
Römisch recht, unbeugsam wie die Felsen,
Die des Kapitols Grundpfeiler tragen!
Des Gebieters Huld nicht zu verlieren,
Schleuderst du hinweg des Richters Waage,
Und berechnend, wie ein kalter Höfling,
Opferst du das Blut verfolgter Tugend.

O Pilatussünde, Streben, Werben,
Lungern um das Gnadenthor der Großen,
Herzen machst du welk und schlaff die Hände
Beugst den Nacken, lähmst die kühnste Zunge,
Und in Sklaven, pfui! in bleiche Sklaven
Wandelst du die Söhne freier Männer!
O Pilatussünde, unvertilgbar
Kriechst du wie die Pest durch alle Reiche!

Als den Spruch des Prätors sie vernommen,
Freute sich die Rotte siegestrunken,
Gleich Schakalen, die im Wald ein wundes
Abgehetztes Reh mit Wuth verfolgten,
Lechzend, hungrig, wenn die Beute endlich
Matt zum Tode zuckt vor ihren Füßen.
Gierig stürzen sich die blut'gen Schergen
Auf den Schmerzensmann; mit harten Händen
Hüllten sie Ihn rasch in seine Kleider,
Und erbarmungslos auf seine Schulter
Warfen sie das Kreuz, das längst bereite.

Freitag war es um die sechste Stunde,
Da der Herrscher über alle Herrscher,
Gottes Sohn, gleich einem Missethäter,
Mörderhänden ausgeliefert wurde.

Freitag war es, welch ein Tag der Schande,
Welch ein Trauertag, ein Tag des Jammers!
Grauensvoll wie dieser, ist von allen
Erdentagen nie ein Tag erschienen.
Grauensvoll wie dieser, wird von allen
Erdentagen nie ein Tag erscheinen;
Nur der jüngste Tag, der Tag des Zornes,
Wenn die Welt vergeht in Glut und Asche
Und der Heiland kommen wird, in großer
Herrlichkeit und Pracht und Gottesstärke,
Hoch am Himmel, um die alte Erde,
Die entsetzte Sünderin, zu richten.



Demasch. v. T. Müller.

Abstrategie v. Jos. Albert.

KREUZIGE, KREUZIGE IHN!²⁰
(32. Cap. 19 V. 6)

VERLAG VON JOS. ALBERT IN MÜNCHEN.

IX. Nach Golgotha.

Die Tuba schallt! Fort geht es durch die Gassen;
Mit schrei'n und Zanken drängen sich die Massen,
In ihrer Mitte keucht der Schmerzensmann.
Vorauf ein Rufer: „Seht den Übelthäter,
Jesus von Nazareth, den Hochverräter,
Den Judenkönig! Lacht und speit Ihn an!“

Wie bleich Er ist, der Heilige! Dem Matten
Ruh'n auf dem Antlitz schon die Todesschatten,
Zur Eile treibt der Quäler wilde Wuth.
Am Stricke führen Ihn die rohen Knechte,
Von Seines Hauptes wirrem Dorngeflechte
Auf Stirn und Schläfen quillt und tropft Sein Blut.

Er schreitet barfuß auf den rauhen Steinen,
Er wankt; kein Helfer naht Ihm von den Seinen,
Er fällt; Ihn beugt des Kreuzes schwere Last.
Zwei Söldner sind's die Ihn zu stützen suchen,
Der Pharisäer höhnt, die Schergen fluchen,
Und stoßen, zerren, zieh'n Ihn sonder Rast.

Er hebt den müden Blick: da steht zur Seite
Die Ihn gebar, die Hochgebenedeite;
Ihr Auge schwimmt, sie sieht und sieht Ihn nicht.
Ist das ihr Sohn, der wunde, leichenblasse,
Den man verwünscht und in erboßtem Hasse
Wie einen Räuber schleppt zum Hochgericht?

Ist das ihr Sohn, den sie mit Muttersorgen
Vor des Herodes Mörderhand geborgen,
Als sie mit Ihm entfloh ins fremde Land?
Ihr brauner Knab´ aus Nazareth? Der Meister,
Der weise Mann, der Herr im Reich der Geister,
Zum Heile Israels von Gott gesandt?

Was ihr verkündet war aus Sehermunde,
Wie hat es sich erfüllt in dieser Stunde:
Ein scharfes Schwert durchbohrt ihr krankes Herz!
Das tiefste Weh ist stumm: sie kann nicht klagen.
Todwunde Frau! Dienstbare Engel tragen
Dein banges Fleh´n mitleidig himmelwärts.

Nun wogt und wälzt sich, schiebend und geschoben,
Der Zug hinaus zum Thor mit Lärm und Toben.
Die jubelnd gestern noch Hosanna schrie´n,
Noch gestern Palmen auf den Weg ihm streuten
Und dankbar Seiner Güte sich erfreuten,
Sie rufen heut´ erbittert: „Kreuzigt ihn!“ -

Der Heiland geht gebeugt, Er betet leise
Um letzte Kraft zu Seiner letzten reise;
Kein frommer Samariter ist Ihm nah. -
Jetzt Tubaschall! Dann: „Seht den Übelthäter,
Jesus von Nazareth, den Hochverräter!
Hinan, hinauf mit Ihm nach Golgotha!“



Querschnitt - v. F. Müller.

Alberthypog. v. Jos. Albert.

22 **SCHAUET MEINEN SCHMERZ!**¹⁰

[Jerem. Klagekl. Cap. I V. 19.]

VERLAG VON JOS. ALBERT IN MÜNCHEN.

X.
Simon von Cyrene.

Romas Banner weht im Winde
Und der Hauptmann hoch zu Rosse,
Blickte höhnisch auf die Menge
Des verhassten Judenvolkes,
Kalt und grausam auf den Dulder,
Der mit letzter Kraft sich mühte
Seine Bürde fortzuschleppen
Auf den nahen Todeshügel.

O wie schwankten Seine Schritte,
O wie bebten Haupt und Hände,
O wie rann von Seiner Stirne
Blut'ger Schweiß in kalten Tropfen!

Stumm mit tränenfeuchten Augen,
bat und fleht' Er um Erbarmung,
Nur um kurze Rast und Ruhe.

„Vorwärts!“ rief der mitleidlose
Harte Römer, „Immer vorwärts!
Drängt Ihn, reißt Ihn, und den Trägen
Muntert auf mit Peitschenhieben!“

Falsches Rom, in jedem Lande,
Das dein ehrner Fuß betreten,
Tratest du gewaltsam nieder
Heiliges Recht und Völkerfreiheit.
Ach des armen Unterdrückten
Unrecht ist es, Recht zu haben.

Knaben knirschen, wo du kamest,
Mädchen floh'n und Mütter weinten,
Männer, wenn sie Männer waren,
Ballten trotzig beide Fäuste.

Was du brachtest, waren Schwerter,
Beil und Ruthen, harte Betten,
Und noch härtere Gesetze.

Was du nahmst? Du nahmest Alles!
Hungrig zogst du ein, ein Bettler,
Leicht geschürzt, auf flinken Füßen;
Satt und feist und schwer beladen
Mit des Landes bester Beute,
Zogst du aus auf Roß und Wagen.
Flüche folgten dir und heiße
Dankgebete der Erlösten. -

Roma's Banner weht' im Winde
Und der Hauptmann rief verächtlich:
„ Wollt ihr Ihn lebendig morden,
Den ihr morden wollt, den König,
Euren armen Judenkönig?
Seht, daß Er Sein letztes Leben
Hier am Berge nicht verhauche!“

Ach, der Heiland hingesunken
Ganz ermattet, ganz entkräftet
Lag Er da auf Knie'n und Händen,
Regungslos und nah dem Tode!

Was Dich niederwarf und beugte,
o Du göttlicher Erlösen,
War es nur des Kreuzes Schwere?
O es war die ganze, große
Alte Sündenlast der Erde,
Die Du, Bester aller Guten,
Büßend für uns tragen wolltest! -

Im Getümmel um den Dulder
Schrien die Wölfe: „Soll Er sterben
Sonder Qual und sonder Rache?
Rafft Ihn auf und schafft Ihm Hülfe!“

Sieh des Weges kam ein Wanderer,
Simon war es von Cyrene.
Sie ergriffen ihn, und zwangen
Ihn des Kreuzes schwere Bürde
Dem Erschöpften nachzutragen

Guter Helfer, o du nahmest
Von der Schulter des Erlösers
Wohl das harte Joch des Holzes,
Aber nicht von Seinem Herzen
Alle Bitterkeit und Schmerzen.
Leise klagt Er: „Meine Seele
Ist betrübt bis in den Tod.“



Verstehen v. P. Müller

Albertus v. Jos. Albert

„ER ERNIEDRIGTE SICH SELBST“²⁹

(Philipp Cap. 2/78)

VERLAG VON JOS. ALBERT IN MÜNCHEN.

XI.
Auf Golgotha.

Nun ist der Herr den letzten Weg gegangen,
Den schrecklichsten, den je ein Fuß betrat.
Vorüber ist Sein Zagen und Sein Bangen,
Er ist bereit zur großen Rettungsthat.
Das Paradies, das mit berauschen Sinnen
Adam verlor, bethört vom alten Feind,
Der Gottessohn will es zurück gewinnen:
Die Hölle zittert und der Himmel weint.

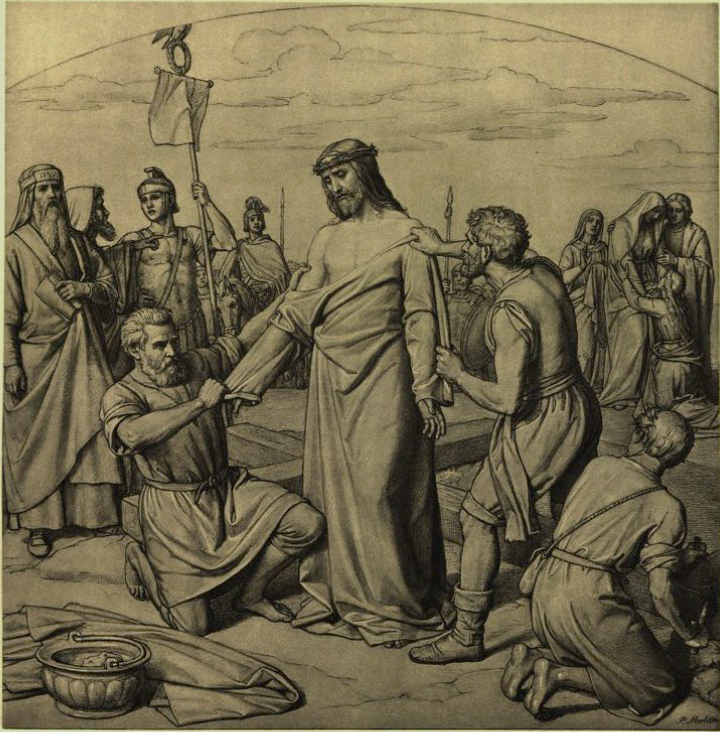
Jetzt liegt das Marterholz vor Seinen Füßen,
Es schreckt Ihn nicht; Er trug es mit Geduld.
Für Sünder will der Sündenlose büßen,
Mit seinem Blut bezahlen fremde Schuld.
Du Himmelsabgrund solcher Gnad´ und Liebe,
Wie mäße dich ein Mensch mit rechtem Maß?
Wer faßte solch Erbarmen, wer beschriebe
Des Dulders Schmerz, der Sich für uns vergaß!

Schon steht Er da, der Spötter Augenweide,
Entblößt, vom Pöbelschwarm beschimpft, entehrt!
Schon fühlt er, wie der Nägel scharfe Schneide
Erbarmungslos durch Füß´ und Hände fährt!
Er kniet, Er betet still, Er streckt sich nieder,
Die bluth´ger Stirne demuthsvoll geneigt;
Dem Holze beut´ Er dar die wunden Glieder;
Der Hammer dröhnt: Er zittert, zuckt und schweigt.

Herzlose Frevler, euer bittres Hassen
Erwählte mit Bedacht den Marterpfahl!
Ihr wollt das Opfer schmachmend sterben lassen
Mit Schand´ und Schimpf und langer Folterqual.
O irrt euch nicht! Es wird euch nicht vergeben:
Der Allgerechte, der die Waage hält,
Barmherzig ist Er wohl in diesem Leben,
Ein strenger Richter in der andern Welt.

Du blöder Schwächling auf dem Prätorstuhle,
Ihr falschen Priester, ihr vom weisen Rath,
Ihr Schriftgelehrten von der hohen Schule,
Auf euer Haupt kommt eure Missetath!
Dein Thron, du stolze Roma, wird zerbrechen,
Du, Israel, voll Bosheit, Trug und List,
An deiner Brut wird Gott den Gräuel rächen:
Langmütig ist Er, weil Er ewig ist.

Jerusalem, wie hast du dich versündigt!
Du Mörderin, dir naht dein Strafgericht:
Er hat es gestern weinend dir verkündigt,
Den heut´ du tödtest, doch du glaubst Ihm nicht.
Sieh´, eine Wolke zieht vom großen Meere,
Schwarz, unheilvoll, die Erzkohorten speit;
Schon grollt um Gaza die Gewitterschwere,
Du lachst und lärmst - und Flügel hat die Zeit.



Zeichnung von P. Möller.

Abtätige von Jos. Albert.

„UND SIE ZOGEN IHN AUS.“
(Meth. Cap. 27 V. 28)

VERLAG VON JOS. ALBERT IN MÜNCHEN.

XII. Am Kreuz.

Schon war das Kreuz erhöht; der Heiland rang
in namenloser Pein am Holz der Schmach.
Vom Haupte quoll, von Händen und von Füßen
Sein theures Blut; es röthete den Stamm
Und tropfte, tropfte auf den kalten Grund,
Der es mit Schauder trank. - Vieltausendköpfig
Umdrängte rings das Volk den Marterplatz,
Von nah und fern, wie das Gesetz befahl
Und alter Brauch, zum Paschafest versammelt.
Sie gafften blöden Aug's den Dulder an,
Der sich in Schmerzen wand, grausamen Schmerzen,
Die nicht zu sagen, nicht zu Tragen sind.

Welch schrecklicher Tod, der Tod am Kreuz!
Wer solche Qual ersann, solch harte Noth,
Solch jammervolles Zucken, Aechzen, Lechzen,
Solch martervolles Sterben und nicht Sterben;
Wer solchen Schimpf erdacht, ehrlos zu enden
Gleichwie ein Dieb, ein Schurk', ein Straßenräuber,
Den hat kein Weib geboren, der entstammt
Dem finstern Reich, in dem der Böse herrscht,
Der vor dem Mächt'gen bebt und zum Entgelt
Adams Geschlecht mit Haß und Wut verfolgt.

Und Er, der hoch vom Himmelsthronen stieg
In unsers Elends niedere Dürftigkeit,
Er nahm das Kreuz mit allem Schmerz und Schimpfe,
Am Kreuz, am höchsten Hochaltar, zu opfern
Sich selbst dem höchsten Herrn, verlornen Kindern
Das Thor der Gnade wieder aufzuthun.

Ein Schauspiel war die nie geseh'ne Folter
Der rohen Menge, die sich stieß und schalt.
Gleichgültig diese, Jene schadenfroh,
Und Alle fühllos und erbarmungslos,
Verhöhn'ten sie den bleiche Schmerzensmann:
„Bist Du ein König, zeige Deine Macht!
Arzt, hilf Dir selber, wie Du Andern halfst,
Und steig' herab vom Kreuz, Du Gottessohn!“
Die milde Antwort war: „Vergib es ihnen,
Da sie nicht wissen, Vater, was sie thun!“

O Samen Jakobs, störrisches Geschlecht,
Du einst erwähltes, jetzt verworfnes Volk,
Heut prägst du dir ein unauslöschlich Zeichen,
Des Brudermordes dunkles Kainszeichen
mit blutgefärbten Händen auf die Stirn!
Der schwere Fluch, der den Verbrecher jagte
Von Land zu Land, unstätig, friedlos und flüchtig,
Von diesem Tage trifft er dich, der Fluch,
Der deine Burg zerstört und dich zerstreut
Und heimatlos, hinaustreibt in die Welt!

Nicht Läst´rer nur, nicht harte Söldner nur
Umgaben Dich, grundgütiger Erbarmer,
In Deiner Qual; auch eine kleine Schar
Ergeb´ner Herzen bliebe Dir treu zur Seite:
Der sanfte Jünger, der Dein Liebling war,
Und mit verwandten Frau´n die schwerkgeprüfte,
Betrübnisvolle, gramgebeugte Mutter,
Der sieben Schwerter durch die Seele gingen,
Als sie Dich sah in Deiner Todesnoth.

Wie einst Noemi weint´, als sie mit Ruth
Heimkehrte aus dem Land der Moabiter
Verwitwet, kinderlos, und trauernd sprach:
„Heißt mich Noemi nimmer, nicht die Schöne,
O heißt mich Mara, denn voll Bitterkeit
Und leer und arm und einsam komm´ ich wieder:“
So konnte jetzt die Kummervolle klagen:
„Heißt mich nicht Herrin mehr, o heißt fortan
Mich nur die arme, schmerzenreiche Mutter!“

Drei Stunden währte schon das bittere Leiden!
Die Sonne barg entsetzt ihr Angesicht
Und Finsternis bedeckte rings die Welt:
Das brach die Kraft, da fühlt´ Er sich erschöpft,
Der Heilige, der Starke Israels;
Da rief Er laut in banger Einsamkeit
Und aus dem tiefen Abgrund Seines Wehs:
„O Gott, mein Gott, wie hast Du Mich verlassen!“

Kein Engel bracht´ Ihm Trost: Er mußte trinken
Den Leidenskelch, der Ihm bereitet war.

„Mich dürstet!“ sprach Er noch. Ein Söldner bot
Ihm einen Schwamm mit Essig dar. Er trank,
Und dann: „Es ist vollbracht! In Deine Hände
Befehl´ ich Meinen geist!“ – Und dann
Neigt´ Er Sein Haupt – und starb. –

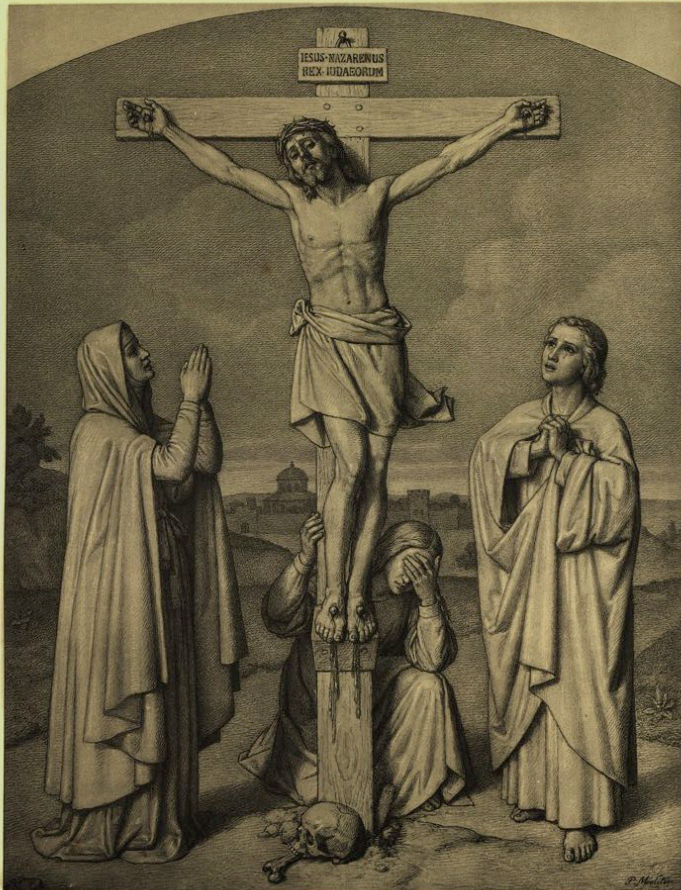
Die Erde zitterte voll Graú'n. Sie hatte
Ruchlos das Blut des Heiligen getrunken.
Der Felsengrund zerbarst und that sich auf
Und Längstverstorbene gingen aus den Gräbern.

Vollendet war das große Werk des Heils
Der Tod besiegt durch E i n e s Opfertod,
Die alte Schuld getilgt, der Zorn versöhnt,
Und was der Welt seit Adams Sündenfall
Verkündet und verheißen war, erfüllt.

Der dunkle Schleier, der das Heiligste
Im Heiligthum des Tempels barg, zerriß.

Seit diesem Tage will der ew´ge Gott
Sich allen Erdenvölkern offenbaren,
Nicht aus der Wolke, wie am Sinai
Mit Donner und mit Blitz, nein unverhüllt,
Mit sanftem Wehn, wie linde Sommerluft,
Durch Seines Eingebornen mildes Wort:
„Kommt her zu Mir, die ihr mühselig und
Beladen seid: ihr findet Trost bei Mir!“

Der letzte Blick des Welterlösers war
Dem Abendlande segnend zugewandt,
Das in der Finsternis des Heidenthums
Des Lichts bedürftig, nach dem Licht verlangte,
Gleichwie ein Kranker in der Winternacht
Auf seinem Schmerzenslager sehnsuchtsvoll
Des Tages harrt. - Mit froher Botschaft kam
Der Tag des Heils; das Licht, das Licht von Gott,
Sein Licht, der sprach: „ Ich bin das Licht der Welt!“



Gezeichnet v. P. Heilmann

Abgedruckt von Jos. Albert

„ES IST VOLLBRACHT!“
(Luth. Cap. 19 V. 30)

VERLAG VON JOS. ALBERT IN MÜNCHEN